

Massenwischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Abonnementspreis: bei sämtlichen Postanstalten jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung ins Haus tritt die Postgebühr hinzu. Erscheint 3mal wöchentlich Dienstags, Donnerstags, Samstags. Verleger: Fritz Glauber in Biedrich.

Ämtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Redaktion und Expedition: Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16. Telefon Nr. 41. Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Bredenheim, Delkenheim, Diederbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hegloch, Jgstadt, Kloppenheim, Massenheim, Meidenbach, Nauord, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wicker, Wildbach.

Nr. 70.

Donnerstag, den 17. Juni 1915

15. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung

Bedingungen, unter welchen die Bedeckung mit den königlichen Beschälern des hiesigen Landgebiets Dillenburg geschieht.

§ 1. In der mit Anfang Februar d. Js. beginnenden und mit Juni d. Js. endigenden Deckperiode sind die Deckstuten für die hiesigen Beschäler für Februar, März und April auf 8-10 Uhr vorm. und 4-6 Uhr nachm., für Mai und Juni auf 7-9 Uhr vorm. und 11-12 Uhr nachm. festgesetzt. An Sonn- und Feiertagen wird nicht gedeckt. Zuschauer werden beim Decken nicht geduldet.

Stutenbesitzer, die königliche Beschäler benutzen, unterwerfen sich den nachstehenden aufgeführten Bedingungen:

§ 2. Die Auswähl des Hengstes steht dem Stutenbesitzer frei. Die angekündigte Stute darf im Laufe einer Deckperiode dem Besäler so lange zugeführt werden, bis sie sicher abgelaufen hat. Der Stutenbesitzer hat die Verpflichtung, die Stute, auch wenn sie bereits abgelaufen ist, öfter zum Nachprüfen zu bestellen. Die Herren Stutenbesitzer werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, dieser Aufforderung Folge zu leisten.

§ 3. Fohlenstuten, Stutbuchstuten und solche, die noch keine Fohlen erhalten haben, sind bei der ersten Roffigkeit den Stuten zuzuführen, die schon öfter gedeckt sind.

§ 4. Wird ein Beschäler im Laufe der Deckperiode durch Krankheit, Verletzung nach einer anderen Station oder aus sonstigen Gründen verhindert, die von ihm angekündigten Stuten nachzuweisen, so erhalten diese Stuten einen anderen Hengst der Station zugewiesen. In besonderen Fällen können auch benachbarte Stationen zu diesem Zwecke benutzt werden. Der betreffende Stutenbesitzer hat alsdann zuvor die Genehmigung der Gestütsverwaltung einzuholen. Diese stellt eine dahin lautende Bescheinigung aus, die gleichzeitig mit dem Deckschein der ersten Station an Gestütswärter der anderen Station vorgelegt werden muß.

§ 5. Das Deckgeld ist vor dem ersten Sprunge an den Gestütswärter zu entrichten. Durch die Entrichtung des Deckgeldes wird die Berechtigung zur Benutzung der Landbeschäler nur für die laufende Deckperiode erworben.

§ 7. Stutenbesitzer, die ohne vorherige Genehmigung der Gestütsverwaltung auf anderen Stationen nachdecken lassen, bezahlen das volle Deckgeld für den dort benutzten Hengst ebenso, wie auf der ersten Station.

§ 8. Die Niederschlagung fälliger Deckgelder kann auch dann beansprucht werden, wenn die Stuten vor der Geburt eines Fohls der betreffenden Bedeckung stammenden Fohlens eingehen.

§ 9. Von dem Augenblick der Zuführung der Stuten zu den königlichen Beschälern ab besteht die königliche Gestütsverwaltung in der Pflicht, den Stuten oder ihren Besitzern oder deren Beauftragten durch den Hengst zugefügte Beschädigungen oder Verletzungen, insbesondere wird jede Erschütterung aus § 833 des Bürgerlichen Gesetzbuches und jede Haltung der Gestütsverwaltung ein etwaiges Verkleiden des Stationshalters, der Gestütswärter und sonstiger Personen, die aus Anlaß des Deckens irgendwelche tätig werden (§§ 278, 831 ufm. BGB.) ausgeschlossen.

(Anmerkung.) Nur vollkommen gesunde, gehörig roffige und angemessener Verfassung sich befindende Stuten dürfen von den königlichen Landbeschälern bedeckt werden, andernfalls werden sie von Gestütswärter zurückgewiesen. Die Zuführung der Stuten zu den königlichen Hengsten beruht auf einem Akt der freien Verantwortung, und haben die Stutenbesitzer bei eigener Verantwortlichkeit selbst darauf zu achten, daß vor, während und nach dem Decken Beschädigungen pp. vermieden werden. Die königliche Gestütsverwaltung leistet keinen Ersatz für irgendwelchen anlässlich der Deckung durch den Hengst bezw. ihren Besitzern oder deren Beauftragten zugefügten Schaden.

§ 10. Ein Deckgeld wird vor der Deckung 8% Mark zu erlegen. Stutenbesitzer, deren Wohnsitz häufig wechselt, oder die viel mit ihren Stuten handeln, oder bei denen die Einziehung des Füllengeldes Schwierigkeiten verursacht, können, sowie Ausländer, auch ohne die Verpflichtung der Nachzahlung eines Füllengeldes das Deckgeld 16% Mark zu entrichten. Desgleichen sind diejenigen Stutenbesitzer, welche 16% Mark als Deckgeld bezahlen von der Nachzahlung eines Füllengeldes befreit.

Der Eigentümer einer bedeckten Stute erhält von dem Gestütswärter einen Deckschein, der gleichzeitig die Quittung für das erlegte Deckgeld bildet. Der Schein ist gut aufzubewahren, da er bei Verbauchungen als Ausweis dient, daß die Stute nicht ausbezogen werden darf, und im nächsten Jahre als Füllenschein wieder benutzt wird.

§ 11. Um den Stutenbesitzern unnütze Wege und langes Warten auf der Station zu ersparen, werden die Stuten zu bestimmten Tagen und Stunden bestellt. Die Eigentümer haben diese Zeiten genau inne zu halten, und Säumige es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie zurückgeschoben oder ganz abgewiesen werden.

§ 12. Die Stutenbesitzer zahlen, wenn die bedeckten Stuten in der nächsten Fohlenzeit ein lebendes Füllen geworfen haben, von jedem vier Wochen (28 Tage) alt gewordenen Füllen 16 Mark Füllengeld an den Gestütswärter derjenigen Station, auf welcher die Stute bedeckt war. Sollte ein Füllen erst vier Wochen alt werden, wenn der Gestütswärter schon die Station wieder verlassen ist, oder die vorjährige Station in diesem Jahre nicht besetzt ist, so ist das Füllengeld am Fälligkeitstermin portofrei direkt an die königliche Landgestütskassette in Dillenburg zu zahlen unter Angabe der Station, wo die Stute bedeckt wurde.

§ 13. Die Geburt eines Füllens, sowie der Tod eines solchen, muß so nach nicht vier Wochen alt war, ist sofort dem Ortsvorstande des Vermögens in der Gemeinde-Abfolungsliste anzuzeigen.

Wer keine unter den angegebenen Bedingungen von einem königlichen Landbeschäler bedeckte Stute vor der Abfolungszeit verkauft oder veräußert, ist zur Zahlung des Füllengeldes (§ 12) verpflichtet, wenn er nicht durch ein amtliches Attest derjenigen Behörde, wo sich die Stute zur Abfolungszeit befunden hat, nachweist, daß die Stute nicht trächtig war. Solches Attest ist ent-

weder dem Gestütswärter der betreffenden Station oder bis spätestens Anfang Juli direkt der Gestütskassette in Dillenburg einzuweisen.

§ 14. Zur Eintragung des Füllens ist der Deckschein nächstfälliger wieder vorzulegen. Für die Zahlung des Füllengeldes dient der auf dem Deckschein vom Gestütswärter beziehungsweise von der Gestütskassette zu machende Vermerk als Quittung.

§ 15. Von denjenigen Stutenbesitzern, die auf Grund von § 8, 10, oder 12 dieser Bedingungen Füllengeld zu zahlen haben, und dieser Verpflichtung nicht bis Mitte Juni des auf die Bedeckung folgenden Jahres nachgekommen sind, wird dasselbe von den betreffenden Kreiskassen durch Exekution eingezogen.

§ 16. Trinkgelder oder andere Geschenke zu nehmen, um dafür gegen vorstehende Bedingungen zu handeln, ist den Gestütswärtern bei strenger Strafe unterlagt.

Die Gestütswärter sind verpflichtet, einen Abdruck dieser Bedingungen auf Station sichtbar anzuschlagen.

Auf die im Interesse der Züchter festgesetzten Deckzeiten, deren genaue Innehaltung den Gestütswärtern strengstens zur Pflicht gemacht ist, wird besonders hingewiesen.

Königliche Gestütskassette Dillenburg.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich den Herren Bürgermeistern des Kreises zur Kenntnis mit dem Ersuchen, die Züchter mit ihrem Inhalt sofort in ortsüblicher Weise bekannt zu machen. Gleichzeitig mache ich die Herren Bürgermeister darauf aufmerksam, daß die Abfolungsergebnisse in die ihnen i. J. zugehenden Dekregister genau einzutragen und letztere bis spätestens 20. Juni d. Js. an den betr. Stationswärter portofrei zurückzusenden sind; die Züchter sind daran zu erinnern, die fälligen Deck- und Füllengelder ungehäumt an den Stationswärter zu zahlen und auf die festgesetzten Deckzeiten besonders hinzuweisen.

Wiesbaden, den 14. Juni 1915.

3. Nr. 1. 282. Der königliche Landrat von Heimbürg.

Nachweisung

der im Landkreise Wiesbaden während der Deckperiode 1915 zur Aufstellung kommenden Beschäler des kgl. Gestüts Dillenburg

Nr.	Kreis:	Deck-Stat on:	Die Station befindet sich bei:	Name des Besälers:	Farbe:	Schlag:	Größe:	Delmat:	Ge- burt:	Abstammung:
1	Wiesbaden (Land)	Erbenheim	O. Merten zum Schwanen	Querkopf Quantiermeister	R. Bl.	N. A.	1 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	Rheinpr. Belgien	1911 1909	Mox Pdb. Favo de Wöde (3-518) Hedensort (Pb. 413) Rose de Wöde (4-838)

Nachweisung

der im Monat Mai erteilten Jagdscheine.

Nr.	Beginn der Gültigkeit Tag Monat	Name	Stand	Wohnort
1	1. Mai	Prach	Rechtsanwalt	Wiesbaden
2	1. "	Hörber, Fritz	Buchdruckerei u. Verl.	Mainz
3	3. "	o. Heimbürg	Kgl. Kammerherren Landr.	Wiesbaden
4	4. "	Kranke	Hauptmann	Biedrich
5	6. "	Prach, Ludwig 2.	Landwirt	Weibach
6	18. "	Grund, Konrad	Revisor	Nordenstadt
7	23. "	Kirchhöfer, Julius	Kaufmann	Schierstein
8	18. "	Prach, Heinrich 2.	Schuhmacher	Nauord

Wiesbaden, den 9. Juni 1915.

3. Nr. II. 4173

Der königliche Landrat von Heimbürg.

Bekanntmachung.

Der Schmied Friedrich Wagner in Meidenbach ist von mir als Feldhüter der Gemeinde Meidenbach bestätigt und vereidigt worden.

Wiesbaden, den 5. Juni 1915.

3. Nr. I. 1703 II.

Der königliche Landrat von Heimbürg.

Nichtamtlicher Teil.

Vermischtes.

Neue Bestimmungen über die kaiserliche Patenschaft bei sieben Söhnen. Nach den bisherigen Bestimmungen übernahm der Kaiser bei sieben Söhnen nur dann Patenschaft, wenn sieben Söhne in ununterbrochener Reihenfolge derselben Ehe entsprossen waren. Nach einer Anordnung des Kaisers ist künftig für die Annahme einer Patenschaft durch ihn bei sieben Söhnen von dieser Bestimmung abgesehen. Voraussetzung für die Übernahme einer Patenschaft durch den Kaiser ist jedoch, daß alle sieben Söhne am Leben sind und aus ein und derselben Ehe stammen.

Die erste Kriegsgewinnsteuer wird jedenfalls der Staat Bremen einführen. Der Satz beträgt 10 Proz. von dem im Jahre 1914 erzielten Mehrgewinn. Die Steuer wird aber nicht erhoben, wenn das Einkommen 1200 Mark nicht übersteigt.

Deutsche National-Kriegsgedächtniskirche. Der Kirchenvorstand der St. Maximilianskirche in München genehmigte einstimmig den Beschluß der Kirchenverwaltung, die St. Maximilianskirche zu einer deutschen National-Kriegsgedächtniskirche auszugestalten. Die Gedächtniskirche soll Erinnerungen tragen an das Heldentum der deutschen Frauen und Mütter, an den Aus- und Einzug der deutschen Truppen und an König und Vaterland.

Berlin. Bei einem Einbruch in das Goldwarengeschäft Potsdamerstraße 35, schoß ein Einbrecher, der 20jährige Artist Müller aus Stralsund, den Geschäftsführer, den 52jährigen Goldschmied Schoelze, nieder, so daß dieser schwer verwundet in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Einbrecher war beim Betreten des Raumes von einem Wachhund angefallen worden, worauf er einen Schuß auf ihn abfeuerte und ihn durch einen Dolchstoß tötete. Auf die Hilferufe des verwundeten Schoelze gelang es den Tätern an der Ecke Potsdamer- und Steglitz-Straße zu ergreifen und ihn, da er von dem Hunde verletzt worden war, als Polizeigefangenen in die Charite zu bringen. Einem Mitschuldigen gelang es zu entkommen.

Der Milliarden Schaden in Ostpreußen. Aus der Hauptversammlung des Dresdener Gustav-Adolf-Vereins teilte der Gene-

ralsuperintendent Schöteker mit, daß der Schaden, den die Russen beim ersten Einfall in Ostpreußen angerichtet haben, sich auf etwa 3½ Milliarden belaufe, daß aber der Schaden beim zweiten Einfall noch viel größer gewesen sei. Man wird demnach den Gesamt Schaden auf 8 bis 10 Milliarden schätzen müssen.

Döbeln i. Sa. Daß es unfern in Gefangenschaft befindlichen Kriegern nicht immer möglich ist, eine Nachricht in die Heimat gelangen zu lassen, um ihre Angehörigen über ihr Schicksal zu beruhigen, zeigt wiederum einmal der Fall des Schnitwarengeschäftsinhabers Alfred Müller aus Döbeln. Dieser war als Soldat mit dem Reserve-Infanterie-Regiment 103 ins Feld gezogen und seit September 1914 als vermißt und tot gemeldet. Jetzt endlich nach neun Monaten haben seine Angehörigen in Döbeln die private Nachricht erhalten, daß Müller sich in französischer Gefangenschaft in Marokko befindet.

Die Witterung in England. Der Juni begann mit scharfem Frost, dann folgten sehr heiße Tage, am 10. wieder ein Rückschlag in kaltes Wetter. In vielen Gegenden wird über lange Dürre geklagt. Getreide, Kartoffeln und Obstgärten leiden sehr; die Heuernte wird als eine der dürrigsten seit vielen Jahren bezeichnet, und mit dem Klee steht es noch schlimmer.

Ihren Mann und ihre beiden Söhne hat die Frau eines Feuerwehreffiziers in Dresden innerhalb eines Jahres durch Tod verloren. Ihr Mann starb bei einem Großfeuer am 4. Stod ab und verlor sich tödlich, ihr ältester Sohn, ein Artillerie-Leutnant in Reg., kam ebenfalls durch Unglücksfall ums Leben, und jetzt starb ihr zweiter Sohn den Heldentod, nachdem er tags zuvor das Eisenerz erhalten hatte.

Das kommt davon. Eine 21jährige Köchin in Berlin hatte ein Verhältnis mit einem Araber, dem Hotelhausdiener Abdul Rahim, das aber trotz der Heißblütigkeit, die Südländer haben sollen, erkalte. Da bestellte sie ihn in eine Wirtshaus und gab Salzsaure in sein Glas Bier. Das aber merkt auch ein Araber. Abdul Rahim rief den Braten und nun hat sich das Mädchen wegen verführten Mordes zu verantworten.

5000 Mark zu zahlen hat ein Berliner Buchhalter. Er war mit einem Kassenboten zur Bank geschickt worden und dazu, weil die Zeit drängte, im Automobil gefahren. Der Kassenbote hatte nun einen Betrag von 5000 Mark im Auto liegen lassen, ohne daß dies der beauftragte Buchhalter bemerkt hätte. Der Betrag und das Auto konnten nicht wiedergefunden werden. Nun hat das Kammergericht als Berufungsinanz entschieden, daß der Buchhalter verpflichtet ist, den Betrag zu zahlen.

Der Bau der Untergrundbahn in Berlin stößt durch hohe Forderungen der Grundeigentümer und anderer Interessenten auf große Schwierigkeiten. So verlangt ein Geschäftsinhaber für die Umlegung seines Geschäftes unter der Vorgabe, daß er seine Rundschau verlieren würde, die Kleinigkeit von 200 000 Mark, wozu noch die Abhandlungsgelder für die Mieter kommen. Die Enteignungsausschüsse werden da ein weites Feld ihrer Betätigung finden.

Die Kriegslage.

Der Dienstag-Tagesbericht.

W. W. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 15. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen hielten sich gestern eine neue Niederlage. Trotz der am 13. Juni erlittenen schweren Verluste setzten sie ihren Durchbruchversuch auf der Front Cievin-Arras mit großer Fähigkeit fort. Die mit einem ungeheuren Munitionsaufwand vorbereiteten und in dichten Wellen vorgehenden französischen Angriffe brachen abermals in dem Feuer unserer braven Truppen unter den schwersten Verlusten für den Feind ausnahmslos zusammen.

Nordwestlich von Monsins sous tous Vents (nordwestlich von Soissons) gelang es uns noch nicht, die am 6. Juni verlorenen Grabenstücke wieder zu nehmen.

In der Champagne nördlich von Perthes und von Le Mesnil lebt der Kampf stellenweise wieder auf, ohne daß der Feind einen Vorteil zu erringen vermochte.

Am Sonntag wurde die Kirche in Leffinghe, südwestlich von Ostende, während des bürgerlichen Gottesdienstes von feindlicher Artillerie beschossen. Mehrere belgische Zivilpersonen wurden verletzt.

Heute ist die offene Stadt Karlsruhe, die in keiner Beziehung zum Kriegsschauplatz steht und nicht die geringste Befestigung aufweist, von einem feindlichen Flugzeuggeschwader mit Bomben belegt worden. Soweit bisher bekannt, fielen 11 tote und 6 verwundete Bürger dem Überfall zum Opfer. Militärischer Schaden konnte natürlich nicht angerichtet werden. Von einem unserer Kampfflugzeuge wurde ein Flugzeug aus dem feindlichen Geschwader herausgeholt. Die Insassen sind tot. Ein anderes feindliches Flugzeug wurde bei Schirmes zum Landen gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Westlich Szawle stürmten die Truppen das Dorf Dautsje und wiesen danach mehrere von zwei bis drei russischen Regimentern ausgeführte Gegenangriffe ab. 4 Offiziere und 1660 Mann wurden gefangen genommen.

Anzere neugewonnenen Stellungen südlich und östlich der Straße Mariampol-Kowno wurden gestern wiederholt von starken feindlichen Kräften vergeblich angegriffen.

Wir stiegen auf der Front Lipowo-Katwarja vor, drangen in die russischen Linien ein und eroberten die vordersten Gräben.

Auch am Drzic gelang es unsern angreifenden Truppen das Dorf Jednorozec (südlich von Chorzell) die Czervona Gora und die Brücke östlich davon im Sturm zu nehmen. Bisher an dieser Stelle 325 gefangene Russen.

Feindliche Angriffe gegen unsere Einbruchsstelle nördlich von Bolimow scheiterten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Dem in der Schlacht am 13. und 14. Juni von der Armee des Generalobersten v. Madensen geschlagenen Gegner ist es nicht gelungen, in seiner rückwärtigen vorbereiteten Stellung nordwestlich von Javorow Fuß zu fassen. Der Feind wurde geworfen, wo er sich stellte. Die Beute mehren sich.

Durch die scharfe Verfolgung sind auch die russischen Truppen südlich der Bahn Przemyśl-Lemberg zum Rückzug gezwungen.

Truppen des Generals v. d. Martow nahmen gestern Moszyska.

Der rechte Flügel der Armee des Generals v. Linzinger stürmte die Höhen westlich Jesupol. Ihre Kavallerie erreichte die Gegend südlich von Maryampol (Galizien).

Oberste Heeresleitung.

Der neueste amtliche Tagesbericht der Obersten Heeresleitung lag bei Drucklegung dieses Blattes noch nicht vor.

Das Bild, welches die Ereignisse am Montag darboten, ist das selbe wie Tags zuvor, nur in noch gewaltigeren Zügen. Als neue haben die Truppen des Russenheeres gegen die deutsche Front zwischen Cievin und Arras unternommen, und wiederum ist er unter den schwersten Verlusten zusammengebrochen. Der amtliche Bericht unseres Generalstabs sagt, ein ungeheurer Munitionsaufwand habe den Angriff vorbereitet. Diese kurzen Worte enthalten die Angabe, daß wieder einmal unsere Truppen die furchtbaren Brüllungen durchgemacht und siegreich bestanden haben, die ihnen das Schicksal der feindlichen Artillerie vom letzten Feldgeschütz bis zu den schweren Kanonen auferlegt. Mit eisernen Herzen und stählernen Nerven trugen sie dem dauernden Hagel der Geschosse, der sich über ihre Gräben ergießt, und wie eine Erbsenflut, wie es einmal das Feuer verlegt wird und die feindlichen Infanteriemassen, in dichten Wellen tief gesteuert, zum Ansturm vorbrechen. Voll Leid werden diese Lappen die Nachrichten aus dem Osten beschreiben, wo es den Russenbrüdern und Bundesgenossen beides ist, mit stürmender Hand in die feindlichen Stellungen einzudringen, nachdem die Artillerie die Widerstandskraft des Gegners zermalmt hat. Unsere Heiden erfüllen ihre Pflicht in Ost und West, aber über dem blendenden Erfolg im Bewegungsfeld dürfen wir keineswegs nicht zu leicht einschätzen, welche Aufgabe den braven Kämpfern in Frankreich gestellt ist. Wir hoffen und erwarten mit Zuversicht, daß der Tag kommen wird, der sie wie in den blutigen Sommermonaten des vorigen Jahres zum Sturm ruft. In der russischen Lage, die jetzt im Westen ohnmächtig, dringt es die Natur der Dinge mit sich, daß ungünstig liegende, der Umfassung ausgelegte kleinere Teile der deutschen Stellungen einmal verloren gehen können. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß es in unserer militärischen Erziehung begründet ist, daß die Truppe bis aufs Äußerste auf ihrem Posten aushält. Sie will nicht zurück, und sind dann einmal alle Mittel der Verbindung mit der Welt zerstört oder unbenutzbar, liegt der Anmarschweg der Retter unter zu starkem feindlichen Feuer, so tritt der Fall ein, daß der Abzugsbefehl nicht bis zur Truppe durchdringt und sie schließlich von feindlicher Übermacht erdrückt wird. Das ist neuerdings wiederholt vorgekommen, und die französischen Berichte haben diese kleinen Teilerfolge zu Ergebnissen aufgebauscht, deren in bestimmter Fingeringe Darstellung der Leser verstanden kann, ihnen eine übergrößen Bedeutung beizumessen. Gerade in solchen Augenblicken ist es nötig, immer wieder darauf hinzuweisen, daß die ungleichen Anstrengungen der Franzosen, die nach ihrer eigenen Aussage diesmal bestimmt waren, nicht einen

Graben oder eine Stellung zu nehmen, sondern unsere Front zu durchbrechen und aufzuräumen, trotz wochenlanger Dauer nirgend zum Ziel geführt haben. Ehrlich hat unser Generalstab zugestanden, wenn es nicht gelingt, verlorene Punkte dem Feind wieder zu entreißen, wie bei Hebuterne und nordwestlich von Soissons. Dieser Verlust beeinträchtigt die Lage im ganzen nicht und wird schon wieder ausgeglichen werden.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

W. W. Wien, 14. Juni. Amtlich wird verlautbart, den 14. Juni 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Armeen in Mittelgalizien griffen gestern erneut an. Die russische Front östlich und südlich Jaroslaw wurde nach heftigen Kämpfen durchbrochen und der Feind unter den schwersten Verlusten zum Rückzug gezwungen. Seit heute Nacht sind die Russen auch bei südöstlich Moszyska im Rückzug. 18 000 Russen wurden gestern gefangen. Unterdessen dauern die Kämpfe südlich des Dniester fort. Bei Derzow südlich Miskolow schlugen unsere Truppen vier starke Angriffe blutig ab. Der Feind räumte zuletzt fluchtartig das Gefechtsfeld. Nordwestlich Juremno drängen die Verbündeten gegen Jydaczow vor und erobern gestern nach schweren Kämpfen Rogucyno. Auch nördlich Tlumacz schreitet der Angriff erfolgreich fort. Viele Gefangene, deren Zahl noch nicht feststeht, fielen dort in die Hände der Unserigen. Nördlich Jaleszczyn griffen die Russen nach 11 Uhr nachts in einer 3 Kilometer breiten Front vier Glieder tief an. Unter großen Verlusten brach dieser Massenvorstoß im Feuer unserer Truppen zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In dem Kampf bei Plava am 12. Juni ließ der Feind, was nun festgestellt wurde, über 1000 Tote und sehr viele Verwundete vor unseren Stellungen liegen. Gestern spät abends wiesen unsere Truppen einen abermaligen Angriff gleich allen früheren ab. Die Italiener vermochten somit an der Isonzofront nirgends durchzudringen. Im Kärntner- und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich Kosovac wies eine unserer Feldwachen den Angriff von etwa 200 Montenegrinern nach kurzem Kampf ab. Sonst ist die Lage im Südosten ungewandelt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. W. Wien, 15. Juni. Amtlich wird verlautbart: 15. Juni mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Durch den Angriff der verbündeten Armeen entwickelten sich nahezu an der ganzen Front in Galizien heftige Kämpfe. Die Truppen der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand dringen nach der Befreiung von Sienawa am Oltar des San in nördlicher und nordöstlicher Richtung vor. Schloß und Metzerhof-Bistowice wurden gestern erobert; zahlreiche Gefangene. Unter erbitterten Kämpfen dringt die Armee des Generalobersten von Madensen beiderseits Kramowice und auf Oleszow vor. Anschließend greifen Truppen des Generals Böhm-Ermolli die Russen östlich und südlich Moizyska an, wo neue feindliche Stellungen die Richtung auf Grodno deuten.

Südlich des oberen Dniester halten starke russische Kräfte die Verbündeten von Miskolow, Jydaczow und Halicz gegen die vordringenden verbündeten Truppen der Armee Linzinger, während südwestwärts die Truppen des Generals Planzer-Ballin vor Nijniow und Czernelica stehen und das eroberte Jaleszczyn gegen alle russischen Angriffe halten. Letzte dieser Armeen zwangen in Belarabien die zwischen dem Dniester und Pruth dort stehenden russischen Kräfte erneut zum Rückzug und drängten sie gegen Chotin und entlang des Pruth zurück. Die Zahl der in den galizischen Kämpfen seit dem 12. Juni eingebrachten Gefangenen erhöhte sich gestern wieder um einige Tausende.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Neuerliche Versuche der Italiener, an unsere Stellungen bei Tolmein und Plava heranzukommen, blieben wieder erfolglos. Gestern herrschte an den einzelnen Abschnitten der Isonzofront Ruhe. Die durch einen italienischen Parlamentär überbrachte Bitte, wegen der Beerdigung der Toten das Feuer einzustellen, wurde aus militärischen Gründen abgewiesen.

An der kärntnerischen Grenze erklärte österreichische Landsturm Bat östlich des Plöckenpöles und wies drei Gegenangriffe des Feindes aus diesen Grenzgebieten ab. Im Tiroler Grenzgebiet übte der Gegner gegen unsere Stellungen vor und unterhält ein wirkungsloses Artilleriefeuer. An einem Grenzpunkt zwang ein Gendarmereiseposten ohne eigene Verluste eine italienische Romagnole zum Rückzug und nahm 58 Italiener gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

K. K. Kriegspressequartier, 16. Juni. Die in dem heutigen offiziellen Kommuniqué namhaft gemachten Stellungen zeigen eine einheitliche Angriffsfront von einer Länge von über 300 Kilometern, wie sie im Laufe dieses Feldzuges in denselben Maße noch nicht dagewesen ist. Der Vormarsch der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand ergänzte das durch den Durchbruch der Armee von Madensen und der Armeen von Linzinger und Planzer-Ballin entstandene Kriegsbild.

Günstiger Fortgang der Operationen.

Das strategische Zentrum ist jetzt Lemberg, da diese Stadt der natürliche Knotenpunkt von Eisenbahnen und Straßen ist, durch den aus den verschiedenen Räumen, die in Ostgalizien die Russen noch verteidigen und halten wollen, die wichtigen Verbindungsadern führen. Diese Abschnitte, die so heftig umkämpft werden, sind eigentlich im weiteren Sinne des Wortes die vorderen Stellungen der Verteidigungslinien, die Lemberg im großen Umkreis umgeben. Ortsnamen zu nennen, ist immer möglich, bevor das Vordringen einer Armee schon über die betreffenden Orte gediehen ist. Das Gesamtbild in Ostgalizien macht aber jedenfalls den Eindruck, daß wir im nächstfolgenden Zeitraum den aus der ersten Kriegshälfte bekannten Ortsnamen wieder begegnen werden. Der künftige Verlauf der Operationen wird von den amtlichen Berichten betonen. Wenn es den Russen gelungen wäre, sich von uns loszulösen und in ihre vorbereiteten starken Aufnahmestellungen so zurückzugehen, daß die Verbündeten ihnen nicht unter ununterbrochenen Kämpfen auf den Fersen gefolgt wären, hätte sich die Wirkung der jüngsten Erfolge verflüchtigen können. Aber genau das Gegenteil ist der Fall. Die Russen vermochten sich an keinem Punkte loszulösen. Wir zwangen ihre sämtlichen Kräfte zu Gefechten. Insbesondere der Durchbruch bei Jaroslaw machte auch den rechten russischen Flügel unbeweglich und erzwang die große Schlacht auf der ganzen Front, deren Ausgang wir mit Ruhe entgegen sehen können.

Reiche Beute in der Bukowina.

Der Rückzug der Russen aus der Bukowina, die sie bis auf den letzten Mann räumen mußten, erfolgte so schnell, daß nicht nur an die Bergung der dort ausgestapelten Vorräte nicht gedacht werden konnte, auch zu ihrer Verhütung blieb keine Zeit mehr. So fanden die Sieger sehr große Mengen lebenden Viehs und noch größere Mengen Getreides vor, ganze Waggonsladungen in ungeordneter Zustände. So reichlich war der Überfluß, daß die Russen, die die Vorräte aus allen Winkeln in die Bukowina geschleppt hatten, weil sie dort eine größere Heereskantonen vorbereiteten, ihren Vorräten aus Mangel an Stroh einfach das ungeordnete Getreide zur Streu hinstreuten. Das Vieh, welches fast 80 Helfer, jetzt werden die erbeuteten Vorräte natürlich alle sorgfältig geborgen.

Der Unterseebootskrieg.

„U 14“ gesunken.

W. B. Berlin, 15. Juni. Nach einer Mitteilung des Lords der Admiralität im Unterhause vom 9. Juni, ist Anfangs Juni ein deutsches Unterseeboot von den Engländern zum Sinken gebracht und die gesamte Besatzung gefangen genommen worden. Als einzige veröffentlichte Note der britischen Regierung über die Behandlung der kriegsgefangenen Unterseebootsbesatzung geht hervor, daß es sich um das deutsche Unterseeboot „U 14“ handelt. Da dieses Boot von seiner letzten Unternehmung bisher nicht zurückgekehrt ist, es als verloren betrachtet werden.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes der Marine, (gez.) Behndt.

Die gefangenen U-Bootmannschaften.

Die Wirkung der deutschen Vergeltungsmaßnahmen.

W. B. Berlin, 15. Juni. Nach einer Mitteilung des britischen amerikanischen Botschafters hat die großbritannische Regierung dem amerikanischen Botschafter in London erklärt, daß die gefangenen Besatzungen der deutschen Unterseeboote „U 8“, „U 12“ und „U 14“ nach einem allgemeinen Kriegsgefangenenabkommen überführt werden und dort genau die gleiche Behandlung wie andere Kriegsgefangene erfahren sollen. Hierauf hat die deutsche Regierung unverzüglich geantwortet, daß diejenigen britischen Offiziere, die zur Vergeltung für die bisherige Behandlung der deutschen Unterseebootsbesatzungen in Offiziersgefangenenanstalten verbracht worden waren, sind in Kriegsgefangenenlager zurückgeführt und dort wieder in gleicher Weise wie die übrigen kriegsgefangenen Offiziere behandelt werden. Der hiesige amerikanische Botschafter wurde hier von mit dem Ausdruck des Dankes für seine erfolgreichen Bemühungen in Kenntnis gesetzt.

Deutsche U-Boote bei Gibraltar.

Köln, 15. Juni. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Madrid Nachrichten aus Algeiras, daß in Gibraltar wieder eine der heimlichen Durchfahrten von deutschen Unterseebooten durch die Meerenge geschehen ist. Jedenfalls steht fest, daß deutsch besetzte U-Boote im Hafen von Gibraltar liegen, mit Maschinengewehren je einem kleinen Geschütz ausgerüstet, um gegen Unterseeboote des Gegners zu tun, die sich bis zu den Gewässern südlich von Tanger der Westküste von Marokko erstrecken.

Der Krieg Italiens.

K. K. Kriegspressequartier, 16. Juni. Der Kampf gegen Italien operierenden Armee empfing den Beifall des „Berliner Tageblattes“ und äußerte sich wie folgt über gegenwärtige Lage auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz: „Was von den gegenwärtigen Verhältnissen schon jetzt sagen kann, ist, daß die Entwicklung der Verhältnisse ganz außerordentlich friedlich ist; sie übertrifft alle meine Erwartungen. Wenn wir schon jetzt angreifen, so ist nicht da der Grund dafür, daß wir nicht schon tun könnten, sondern bloß, weil der richtige Augenblick noch nicht gekommen ist. Die Italiener haben mit Schandak alter Frauen, Diebstählen und Blinderungen begonnen, was nicht übermäßig hat. Daß der Gegner Kriegsberichte verbreitet, es mit der Wahrheit nicht so genau nimmt, ist nicht tragisch. Es ist eine Krankheit der Anfänger, wenn der Zufall mit den Tatsachen nicht immer deckt. Ich sehe den kommenden Ereignissen mit der größten Zuversicht entgegen und wünsche nur, die ganze Bevölkerung es ebenso tue.“

W. B. Wien, 15. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Seit Italien den Krieg erklärt hat, lauschten den verschiedenen höheren militärischen Kommandos und den rührenden, von altbewährtem Patriotismus zeugenden Worten aus Tirol ein, die Verteidigung dieses Landes möge doch den heimischen Truppen anvertraut werden. Das Tiroler Volk ist überzeugt, daß die Heeresleitung die Gefühle, aus denen diese Wünsche hervorgehen, in vollem Maße würdigt und daß sie bald kommen wird, wo die tapferen Tiroler Truppen, die gegenwärtig noch auf den Schlachtfeldern im Norden kämpfen, den verhassten Erbfeind bekämpfen und besiegen werden.

Der albanische Hegentest.

Lugano, 16. Juni. Der „Secolo“ sagt: Die Nachrichten aus Albanien lassen bisher auf die Existenz eines künftigen Planes Serbiens, Montenegros und Griechenlands schließen. Wenn diese drei Staaten in Albanien weiter vorgehen würden, handelte es sich nicht bloß gegen den ausdrücklichen Willen der Verbündeten, sondern auch des Dreibundes, weil Griechenland mit diesen den Ansprüche über seine Grenzen hinaus erhebe. Serbien und Montenegro sollten sich von ihren praktischen Aspirationen auf Bosnien und die Herzegowina weisen, nicht abbringen lassen, was haben sie in Durazzo zu suchen, wo italienische Kriegsschiffe sind, oder in Albanien, wie die Tyrannen Essad Pascha die Nationalwirksamkeit betreiben?

W. B. Rom, 15. Mai. Die „Tribuna“ schreibt: Nach der Besetzung von Ghasan und Tirana durch die Serben kann die Balkan nicht ohne Sorgen den weiteren Vormarsch der Serben betrachten. Die Lage ist heikel, verwickelt und gefährlich; sie ist noch verwickelter infolge des drohenden montenegrinischen Gegners gegen Berat. Wichtige Ereignisse stehen bevor. Unternehmungen sind vom internationalen Standpunkt her betrachtet, die können aber keinerlei Einfluß auf das endgültige Schicksal Albaniens haben, welches zu gegebener Zeit entschieden werden wird. Die albanische Frage geht nicht nur Serbien, Griechenland und Montenegro, sondern in erster Linie auch Italien an. Um seine nationalen Interessen zu verteidigen, ist Italien an dem Kriege teil. Italien allein kann über seine großen Interessen in der Adria entscheiden, welche mit der albanischen Frage eng verknüpft sind. Das albanische Problem ist ein Problem von direktem, allergrößtem Interesse für Italien. Es ist für uns gänzlich unberührt, bis die Signatarmächte des Völkerbundes die Verhandlungen hierüber wieder aufnehmen werden.

Genf, 16. Juni. Delcassé hat die französische Regierung offiziell angewiesen, in dem Zwischenfall zwischen Italien und Serbien nicht Partei zu ergreifen, sondern abzuwarten, welche Richtung Griechenland zeigen werde.

Aus Frankreich.

W. B. Paris. Hier macht sich allmählich Stimmung gegen die tend. Er wird hauptsächlich auf die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote zurückgeführt. Die Fischerboote können wegen der Bestimmungen der französischen Marinebehörden nur am Tage hinausfahren, errichten deshalb nicht die hohe See und müssen in den fischreichen Küstengebieten fischen.

Aus Rußland.

Petersburg. Ein hoher russischer Militär (wie er sagt, der Generaladjutant Sandecki) soll sich demnächst nach Frankreich begeben, um dort die recht kritisch gewordene Lage der russischen Feldarmee darzulegen und um die beiden verbündeten zu energischerem Vorgehen anzufragen. Die besondere Seite berichtet wird, ist die Generalsstelle auf den bringenden Rat des Großfürsten Nikolai zurückzuführen, der einem geheimen Schreiben an den Zaren flopp und klar macht, er könne für nichts einstehen, wenn Franzosen und Engländer sich nicht sofort zu einer gewaltigen Offensive entschließen, da

Die deutschen Kräfte von der Ostfront nach Westen abzuleiten vermöge. Andernfalls müßte er seinen Rücktritt ins Auge fassen, da er außerstande sei, mit seiner erschöpften Armee ganz allein der gewaltigen Stoßfront der deutschen und österreichisch-ungarischen Heere standzuhalten.

Kriegsminister Schomlino, der in den jüngsten Tagen zweimal zum Jaton berufen wurde, äußerte sich vorgetern in letzterem Kreise mündlich, der Jaton sei höchst erfreut darüber, daß die Verbündeten ihre militärischen Operationen so wenig denjenigen Rückschlüssen anpaßten, wodurch Rußland den ganzen Weltkrieg eigentlich auf seine eigenen Schultern tragen müßte.

Mitatom, der Chef des Außenministeriums, äußerte sich dieser Tage, französische Militärgenoten gegenüber noch deutlicher, indem er meinte: Die westlichen Verbündeten geben durch ihre militärische Passivität dem Gerücht über einen Separatfrieden nur neue Nahrung, ähnlich verhält sich in den letzten Tagen die russische Presse. Bemerkenswert ist, daß, während bis jetzt die russische Militärgenur die heftigste Kritik der Bundesgenossen erbatungslos ließ, sie jetzt so deutliche Angriffe anstandslos durchläßt. „Kurske Slawa“ bemerkt sogar ausdrücklich an der Spitze eines scharfen Artikels, daß er die Militärgenur passiert habe. (Str. Wn.)

Wna. Petersburg, 15. Juni. Die ermunternden Worte, welche die französische Presse an Rußland richtet und die Anerkennung des heroischen Kampfes, den die Russen seit Wochen auszuhalten müssen, veranlaßt Menschikow, seinen französischen Kollegen klar zu machen, daß die von ihnen gezogene Parallele zwischen der Schlacht an der Marne und der Schlacht am San nicht ganz richtig ist. Er erklärt, damals habe die französische Presse bezweigt, daß der russische Angriff auf Ostpreußen eine erfolgreiche Wirkung ausgeübt habe und daß gerade dieses Manöver der damals noch nicht völlig konzentrierten russischen Kräfte ausreichend gewesen sei, den schweren Anprall der deutschen Heerzmassen auf Paris aufzuhalten. Unzweifelhaft sei ja dieser Anprall auch auf den heroischen Widerstand der englisch-französischen Armee gestoßen, aber nur der russische Einfall in den Rücken Deutschlands habe die Deutschen gezwungen, den Angriff zum Stehen zu bringen und sich von der Einnahme von Paris durch ein Manöver wie jenes, durch das Antwerpen genommen wurde, loszulösen. Die ermunternde Stimme der Jaton-Agentur hat — wie Menschikow bitter bemerkt — eine wichtige moralische Bedeutung in Anerkennung der Tatsache, daß die Hauptlast im gegenwärtigen Kampfe das heroische Rußland trägt. Diese Tatsache ist unstrittig. Sie ist längst offensichtlich für die russische Allgemeinheit und wir können unseren Bundesgenossen nur dankbar sein für die völlige Gewissenhaftigkeit, mit der sie diese Tatsache anerkennen.

Kleine Mitteilungen.

General v. Linzinger steht überall, wo er in Dienst stand, so auch in Württemberg in bestem Andenken, und so oft sein Name genannt wird, freut sich jeder Schwabe aufrichtig und aus vollem Herzen. Stand er doch vier Jahre lang, von 1905 bis 1909, an der Spitze der Ulmer Division, wo er sich durch alle Eigenschaften, die den Soldaten zieren, die höchste Zuneigung und ein weit über das gewöhnliche Maß hinaus gehendes Vertrauen seiner Truppen wie der bürgerlichen Kreise nach und dauernd erworben; er verstand sich auf die Schwaben ausgezeichnet. Viele Jahre früher schon war er bei dem Generalkommando des 14. aus Baden sich rekrutierenden Armeekorps. Seine nahezu fünfjährige Dienstzeit brachte ihn durch seine glänzende Laufbahn in enge Beziehungen mit den meisten deutschen Staaten und Stämmen im Süden wie Nord. In den Feldzügen 1870/71 nahm er an den meisten Schlachten und Belagerungen mit hervorragender Auszeichnung teil. So ist es ganz erklärlich, daß man überall, da, wo man Linzinger konnte, die höchste Verehrung über seine Beförderung auf einen der v. verantwortungsvollsten Posten in dem gegenwärtigen Kriege kundgibt. Was er schon 1914 in bitterstem Winter unter äußerst ungünstigen und schwierigen Verhältnissen in einem blutigen und hartnäckigen Stellungskampf geleistet hat, das wissen wir, wie wie seine rücksichtslose heroische Offenheit in den Kämpfen an der Spitze der deutschen Südarmee immer wieder von neuem bewundern müssen. Nicht nur sein eigenes, im unmittelbaren unterstellten Heer, sondern auch die neben ihm stehenden tapferen Scharen, Deutsche wie Oesterreicher und Ungarn, reißt er mit sich.

Wna. Zürich, 14. Juni. Wie die „Neuen Zürcher Nachrichten“ mitteilen, bereite kürzlich ein Schweizer Journalist für einen großen Verlag Belgien mit Erlaubnis der deutschen Behörden in Begleitung zweier Kollegen aus ebenfalls neutralen Ländern unter dem Schutz des amerikanischen Konsulats in Belgien. Das Blatt enthalte eine Judentum u. a. Nachforschendes: Es sei bemerkt, daß wir an verschiedenen Orten Erhebungen anstellen über die den Deutschen überwiesenen Greuelthaten. Wir folgten dabei einem antiken Dokument der französischen Regierung. An drei Orten fanden sich Personen mit in der bekannten Broschüre zitierten Namen gar nicht vor. Man mußte dort von diesen angeblichen Greuelthaten überhaupt rein gar nichts. Zu einem vierten Orte gab es sowohl einen Mann mit dem angegebenen Namen, nicht aber eine Frau. Auch hier war von Greuelthaten der deutschen „Barbaren“ nicht das Geringste bekannt.

Stockholm. Besten trofen auf der Durchreise nach Deutschland gegen 20 aus Rußland, aus dem Gefangenenslager in Pologda, kommende deutsche Zivilgefangene ein. Der hiesige deutsche Hilfsverein nahm sich der Flüchtlinge an, die zur Hälfte aus Frauen und Kindern bestanden.

Gewisse russische Ärzte. Der oberste Leiter des russischen Gesundheitswesens, Prinz Alexander von Odenburg, veröffentlicht in der Presse eine lange Liste gewisser Ärzte — darunter Staatsärzte —, die verwundete Soldaten ohne Hilfe aufgenommen hätten und deshalb ins Gefängnis geworfen worden.

Enttäuschung in Frankreich.

Ein Privattelegramm, das dem Luxemburger „Waterland“ vom 1. Juni aus Brüssel zugeht, sagt, daß die überpannten französischen Erwartungen wegen des Kriegseintritts Italiens bereits eine gewisse Enttäuschung in der französischen Bevölkerung auszulösen beginnen. Man sei allgemein darüber verwundert, daß die italienische Kriegserklärung die Deutschen und Oesterreicher nicht veranlaßt habe, die Offensive in Galizien aufzugeben, und man frage sich, ob das Eintreffen Italiens nicht zu spät gekommen sei. Man habe sich auch in Paris im Hinblick an begeisterte Zeitungsartikel den Bahn hingegen, daß die Italiener in wenigen Tagen in österreichisches Gebiet einbringen und dadurch die Oesterreicher zwingen würden, Truppen aus Galizien zurückzurufen. Von dieser freudigen italienischen Offensive merkte man bisher aber nichts, und daraus entspringe ein Gefühl der Enttäuschung. Es sei nicht zu verkennen, daß der Fall von Brzemno und die schlimme Lage der Russen in Galizien in Paris eine sehr gedrückte Stimmung erzeugt hätten.

Englische Erfindungen.

Berlin. Die Londoner „Morning Post“ hatte kürzlich gemeldet, daß bei unseren Angriffen im Nordosten der ganze Stab einer deutschen Armeedivision von den Russen gefangen worden sei, darunter auch ihr Kommandeur, General v. Wedel. Ein russischer Offizier habe den General v. Wedel noch rechtzeitig daran verhindert, daß er sich selbst erschös. Daran ist kein wahres Wort. An seiner Stelle der ganzen Ostarmee ist ein deutscher Kavalleriedivisionsstab gefangen genommen worden und einen General v. Wedel hat es bei der deutschen Ostarmee niemals gegeben.

Rumänien am Scheidewege.

Der bekannte Kriegsbekehrer d'Annunzio hat sich nach seinen Erklärungen in Italien auf die Reise nach Rumänien gegeben. Auch noch einige Dutzend andere in Straßendemonstrationen geübte italienische Agitatoren sollen unterwegs nach Bukarest sein, um die dortigen Kriegsdränger Take Ionescu und Filipescu bei lärmenden Kundgebungen zu unterstützen. Die Anstrengungen der Dreierbündnisse, die rumänische Regierung zum Anschlagen zu bewegen, sind bisher nicht zum Ziele gelangt, und aus der Haltung

der französischen und russischen Presse kann man schließen, daß sie nicht zum Ziele gelangen werden. Man steht und man droht, man verprügelt und widerprügelt und ist untereinander nicht einig. Auf der einen Seite wird der Jaton beschworen, Beschreibungen an Rumänien herzugeben, auf der anderen Seite ein schroffes Nein zurück. Den Rumänen einen Gebietszuwachs nach Westen hin bis zur Theiß zu versprechen, ist für die Entente mächte billig, für Rumänien aber gefährlich, nachdem schon erst die russische Heeresmacht aus der Bukowina und dem größten Teil Galiziens vertrieben worden ist. Will Rumänien Beschreibungen haben, so muß es sich den Siegern anschließen. Das ist ein sicheres und besseres Geschäft, zumal, wenn dabei auch Wünsche in Bezug auf die Bukowina und die rumänischen Bewohner Siedlungsgebiete erfüllt werden.

Also die Straße soll heißen. Das hätte sich vielleicht gleichzeitig mit den rumänischen Demonstrationen machen lassen, jetzt nach dem Umschwung in der Kriegslage geht es schwerlich mehr. Die Wahrheit der konfessionellen Partei, der auch die Russenfreunde Ionescu und Filipescu angehören, hat sich für die besonnene und ruhige Politik ihres Führers Marghiloman erklärt. Die bisherige Politik des liberalen Ministerpräsidenten Bratianu war auf Abwarten eingestellt, bis sich überlegen ließe, auf welche Seite die Waagschale des Krieges neige. Es ist kein Cato, dem die unterlegene Sache gefällt. Die Kaufleute und Bauern Rumäniens werden unzweifelhaft heute noch von dem Gefühl beherrscht, daß ein siegreiches Rußland die wirtschaftliche Entwicklung Rumäniens abschnüren würde. Salomon soll erst kürzlich wieder als sein einziges Kriegsziel die Beherrschung der Meerengen bezeichnet haben. Das Schicksal vom römischen Blut der Walachen und der Gemeinwesen der lateinischen Rasse mag gut genug sein für die Kaiserhauspolitik in Bukarest. Daß es den König und seine Berater verführte, die italienischen Agitationen auf dem Balkan zu fördern und gleichzeitig das rumänische Volk gegen die russische Slavenherrschaft unterzulegen, ist in hohem Grade unwahrscheinlich. Die italienischen Agitatoren werden zu spät nach Bukarest kommen, oder sie werden gar nicht kommen, wenn es sich nämlich bestätigt, daß Bratianu entschlossen sein soll, das öffentliche Auftreten von d'Annunzio und Genossen zu verbieten.

Der feindliche Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Wna. Karlsruhe (Baden), 15. Juni. Durch den feindlichen Fliegerangriff wurden, soweit bis jetzt bekannt geworden ist, 19 Personen getötet, 14 schwer und zahlreiche leicht verletzt. Fast eine Stunde lang, von 17 Uhr bis gegen 8 Uhr zogen die feindlichen Flugzeuge in großer Höhe über Karlsruhe. Besonders die inneren, in der Nähe des Schlosses gelegenen Stadtteile, wurden getroffen. Groß ist der Schaden in der Karl-Friedrich-Straße, in der Erbprinzen-Straße, am Kaiserplatz und in der Nähe der Technischen Hochschule. So fielen allein in der Erbprinzenstraße, Ecke Bürgerstraße, vier Personen dem Angriff zum Opfer. Es handelt sich fast ausschließlich um Zivilpersonen, Männer, Frauen und Kinder, meist Leute, die sich zur Arbeit begeben wollten und nicht mehr rechtzeitig flüchten konnten. Die Wüthung des Angriffs ist schwer zu verstehen, da es sich um eine offene, unbesetzte und friedliche Stadt handelt. In der Tat ist auch keinerlei militärischer Schaden angerichtet worden. Nach den Orten, an denen die Bomben besonders zahlreich niederfielen, ist der Verdacht nicht vollständig von der Hand zu weisen, daß u. a. ein Angriff auf das großherzogliche Schloss, in dem zur Zeit die Königin von Schweden weilt, geplant war. Auch das markgräfliche Palais wurde von einer Bombe getroffen. Die Nähe von Lazaretten hat allerdings abwendend auf die Tätigkeit der Flieger gewirkt. Bei dem Angriff hat es sich wiederum gezeigt, daß der Aufenthalt in einem durch Mauern gegen das Hineindringen von Spitzern geschützten Raum vollst. genügt, um die Gefahr des Angriffs abzuwehren. Die Bevölkerung verhält sich gegenüber diesem ruchlosen Angriff auf die friedliche Stadt gefaßt und ruhig, nur herrscht berechtigterweise große Erbitterung über dieses sinnlose Vorgehen der Gegner.

Über 100 000 Russen seit 1. Juni gefangen.

Die „Freie Ztg.“ stellt fest, daß durch die 16 000 Gefangenen, die bei der Einnahme der russischen Front durch die Armees Wachen gemacht wurden, die Zahl der seit Anfang Juni gefangenen Russen auf weit über 100 000 gestiegen ist.

Russische Nachrichten.

Bierisch.

Die Gewinnung von Landheuen. Der preussische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt: Um dem Eintritt einer Futterknappheit im bevorstehenden Herbst und Winter vorzubeugen, sehe ich mich veranlaßt, die Besitzer privater Wäldungen auf die Möglichkeit hinzuweisen, die Waldbestände zu der Beschaffung weiterer Futterstoffe heranzuziehen. Es ist bekannt, daß in vielen Gebirgsgegenden das Laub der Waldbäume, namentlich von Buchen, Eichen, Kiefer, Ulme, Esche, Koppel, Weide, Hasel und Birke regelmäßig zur Gewinnung von Landheuen herangezogen wird. Im übrigen ist alles Baumlaub, namentlich auch das der Rothbuche zur Futtergewinnung geeignet. Wenn bei der zurzeit herrschenden trockenen Witterung größere Mengen von Laub durch Abstreifen der Blätter von den Zweigen oder Abknipfen von dünnen Zweigen gewonnen und zu Heu getrocknet wird, so können dadurch beträchtliche Futtermengen für die bevorstehende Winterzeit angeliefert werden. Ich mache deshalb die Besitzer, in deren Nähe sich Laubwäldungen befinden, auf diese Futtergewinnung besonders aufmerksam und würde es auch für zweckmäßig halten, wenn die in Betracht kommenden Gemeindeverordnungen hierauf ihr Augenmerk richten wollen. Wegen der Ausnutzung der preussischen Staatsforsten nach dieser Richtung hin habe ich das Erforderliche bereits früher veranlaßt.

Säuglingspflege im Kriege. Die Bekämpfung der Sterblichkeit der Säuglinge ist jetzt im Kriege besonders wichtig. Von erhöhter Bedeutung ist die Erhaltung und das Gedeihen unseres Nachwuchses. Bei Beginn der sommerlichen Hitze empfiehlt es sich deshalb sehr, die Beteiligten auf das Fliegblatt und das Hygienefaltblatt aufmerksam zu machen, die im Kaiserin-Auguste-Viktoria-Haus bearbeitet worden sind und amtlich empfohlen werden. Schon seit zwei Jahren erlucht auch der Minister des Innern die Verwaltungsbehörden, die beteiligten Kreise darauf hinzuweisen. Das Fliegblatt zum Schutz der Säuglinge bringt in knapper Form die Ratsschlüsse für die heißen Monate: Mütter! Der größte Feind Eurer Kleinen ist der Sommer mit seiner großen Hitze! Unter dem Lebensmitleid verdirbt am leichtesten die Tiermilch. Darum ernährt Eure Kinder an der Brust und legt nie im Sommer ab. Brustmilch verdirbt nicht! Laßt Euer Kindern nachts die Ruhe. Künstlich ernährte Kinder dürft ihr nur auf Anordnung und unter Aufsicht des Arztes. Ihr müßt aber dann besonders genau und sauber sein. Jede Flasche muß nach der Mahlzeit sofort mit Wasser gefüllt werden. Sie ist mit einer Flaschenbürste und mit Soda, Borax oder Seifenwasser zu reinigen, mit gekochtem Wasser nachzuwaschen und umgekehrt an einen reinen Ort, möglichst in einen reinen Topf zu stellen. Zu warmen Einpacken oder ein überhöhter Raum mag den Säugling krank, daher weg mit allen Federbetten und dicken Wickeldecken, weg mit der Gummimunterlage! Ihr könnt im Sommer Euer Kleines fast nackt im Bettchen oder Körbchen schlafen lassen, eine leichte dünne Decke genügt zum Juckdecken. Geringe Zugluft schadet Euerem Kinde im Sommer nichts usw.

Wna. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung, nach der die Ausfuhr von Süßrüben, Gewürzen, von Getreiden aus Fruchtstücken, Obstweinen und Fruchtzusätzen zur Bereitung von Getränken, von Himbeereis, Honig, auch Kunsthonig und Honigpulver, sowie die Ausfuhr und Durchfuhr von Stahlmagneten aller Art, von Geschloßen aus Eisen und Stahl und von Maschinen zur Herstellung von Drahtgeflechten verboten wird. Aufgehoben wird das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Rohren aus Eisen.

Wna. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf bittet dringend, sämtliche nach vermissten Kriegern Anfragende, ihre Gesuche nicht zugleich an das Rote Kreuz in Paris und nach Genf zu richten, was vollständig zwecklos ist, sondern bloß an die eine oder andere Auskunftsstelle zu richten. Beide stehen in fortwährenden Beziehungen, Wiederholungen der Anfragen sind

unnötig und sehr zeitraubend, da sämtliche Gesuche bis zur vollständigen Erledigung aller einzelnen Fälle in Zettelform in einer Kartothek aufbewahrt werden.

Wna. Eßt Kartoffeln! Es ist bekannt, daß wir glücklicherweise noch reichlich Kartoffeln haben. Es ist aber jetzt die Zeit, wo sie durch Austeilen schwinden und durch Hülsenfrüchten verdrängt werden. Zwar werden mit allen verfügbaren Vorrichtungen Dauerreserven hergestellt; aber das genügt nicht, um nicht kostbare Nährmittel vergehen zu lassen, müssen jetzt viel Kartoffeln frisch verzehrt werden. Wenn wir zum Abendessen Kartoffeln kochen, sparen wir an Brot, also an Getreide; dieses aber ist haltbar und wird eine wertvolle Reserve für den Winter. Kocht viel Kartoffeln und ein wenig gutes Fleisch mit jungen Gemüsen (z. B. Spinat, Kohlrabi, Kürbiskohl, Möhren, Gurken) zusammen, die dadurch großen Nährwert erlangen, kocht Kartoffeln mit frischem Seefisch, Klappfisch, Polzfisch oder Salzhering, eßt Kartoffelsuppe mit Fruchtbeigeh (Krautensuppe, Kohlsuppe, Stachelbeeren) oder fast in Buttermilch, bereitet Kartoffelsalat, laute Kartoffeln mit brauner Sauce, mit Senf, Meerrettich, Bohnen oder anderen Kräutertunken. Man kann Kartoffeln zu sehr vielen schmackhaften, nahrhaften und billigen Gerichten verwenden, auch wenn man an Fleisch und Fett spart. Sie brauchen also nicht zu verderben.

Von einer, mit den einschlägigen Verhältnissen wohlunterrichteten Seite wird uns folgendes geschrieben: „Die neue Phase, in die der Weltkrieg durch die Teilnahme Italiens eingetreten ist, hat die Aussicht auf ein baldiges Ende des gigantischen Kampfes wieder hinausgeschoben. Jedenfalls ist es nun unsere Pflicht, wieder damit zu rechnen, daß bei der Herbstbestellung normale Verhältnisse noch nicht eingetreten sind. Verkauft darf in diesem Herbst bei der Bestellung nichts werden, darin werden sich alle verantwortungsvollen denkenden Landwirte klar und einig sein. Wollen wir, die wir zu Hause geblieben sind, die Verantwortung auf uns nehmen, durch Nachlässigkeit oder Bequemlichkeit an der Nahrungsmittel-Erzeugung etwas zu verkümmern, während unsere Brüder eine Welt von Feinden, die gegen uns in Waffen steht, niederringen? Schon längst ist es jedem, der die Ereignisse einigermaßen verfolgt, deutlich geworden, daß es in diesem Kriege nicht nur ein Ringen der Uniformierten ist, sondern daß der Sieg nur erreicht werden kann, wenn alle Kräfte hinter der Front und zu Hause sich in den Dienst der gemeinsamen Sache stellen. Ein äußeres Zeichen und eine feste Mahnung für jeden ist die Brotkarte! Die Erfahrung, die wir bei der Winterbestellung der letzten und Frühjahrsbestellung dieses Jahres gesammelt haben, müssen wir uns nun zu Nutzen machen. Es hat sich dabei herausgestellt, daß trotz aller Mahnungen die Landwirte den Dünger meistens viel zu spät bestellt haben. Nur ein sehr kleiner Teil ungedeckter und so gut wie keine gedeckten Güterwagen sind für den Frachtoverkehr frei; unsere Lokomotiven und Bahnen sind für militärische Transporte fast in Anspruch genommen, und die Lieferungen eisenbahnbedürftiger Gegenstände, von deren Umfang sich der Herrschende selten ein richtiges Bild machen kann. Von den Düngemitteln als solchen ist nur zur Zeit der Strohstreu sehr knapp, aber er ist zur Herbstbestellung ja auch entbehrlich. Es besteht aber die Hoffnung, daß zum Frühjahr immerhin etwas von der Regierung freigegeben wird. Phosphorsäure, namentlich als Thomaspasphat, ist etwas vorhanden, immerhin mehr als Stickstoff. Dagegen stehen in reichlicher Menge Kali und Kalk zur Verfügung. Und das sind gerade die Düngemittel, deren Anwendung bei der Herbstbestellung am vorteilhaftesten ist. Jeder, der jetzt seinen Bedarf an Kali und Kalk einfordert, kann sicher sein, daß er jede gewünschte Menge bekommt und es auch zur Hand hat, bis er es benötigt. Auch eine Bestellung von Phosphorsäure ist jetzt am Platze, da natürlich die zuerst eingehenden Bestellungen am ersten berücksichtigt werden. Immerhin muß damit gerechnet werden, daß 1—2 Monate vergehen, — von einigen, besonders glücklichen Fällen abgesehen — bis der jetzt bestellte Dünger im Schuppen liegt. Und wer kann wissen, ob nicht gerade kurz vor der Herbstbestellung Truppenverchiebungen nötig werden, die jeden Güterverkehr vielleicht für Monate unterbinden? Manches ist verkauft worden bei der Bestellung im letzten Herbst und Frühjahr, mancher Acker ist im Düngungs-Zustand und in der Erde zurückgefallen, weil die Dünger trotz aller Mahnung nicht rechtzeitig genug bestellt wurden. Seht gilt es, einzuhaken, was verkauft worden ist, anzukommen und vorzulegen! Wer möchte in jeniger Zeit die Verantwortung auf sich nehmen, so leichtsinnig zu sein, seine Felder ohne ausreichende Düngung zu befruchten?“

Miesbaden. Auch hier soll nach dem Beispiel anderer Städte ein Denkmal errichtet werden, das zugunsten der Fürsorge für Kriegsveteranen und -Waisen mit Nägeln beklagen werden soll. Welche Form das Denkmal erhalten soll, darüber sind Beschlüsse noch nicht gefaßt.

mc. Das Schöffengericht verurteilte zwei Inhabersinnen von Spezerelladen aus Biedrich zu 3. Mark Geldstrafe, weil sie es unterlassen hatten, ihren Rehvorrat bei der Behörde anzugeben. — Das Diakonissenmutterhaus Paulinenstift hat für die Verpflegung von verwundeten Kriegern 110 Betten und 30 Pflegerinnen zur Verfügung gestellt.

Miesbaden. Drei Gemüsehändlerinnen, die anscheinend etwas über den Durs getrunken hatten, gerieten so aneinander, daß sie sich förmlich die Kleider vom Leibe rissen. Der Jugend machte das einen Hauptplatz, bis die eine der Damen mit einem Messer auf die Kinder losging. Das sahen zwei Hausburken, die die streitbare Bäckerin davor verhielten, daß ihr die Luft an weiteren Taten verging.

Der Magistrat, der das Jagdschloß Platte für 400 000 Mark gekauft hatte, bot es der Militär-Lazarettoverwaltung als Genußheim für Soldaten an, damit für den Befehl, der eine erhebliche Summe an Zinsen verschlingt, eine geeignete Verwendung gefunden wird. Der hohen Kosten wegen, die eine Einrichtung als Lazarett verschlingt, wurde das Angebot abgelehnt.

Hochst. Justizminister Dr. Heiser beauftragte unser neues Amtsgericht. Der Minister hat sich sehr anerkennend über den schönen Bau und dessen Ausstattung ausgesprochen.

Kronberg. In einem Gaschacht der Niederhainstädter Landstraße erlitt ein Arbeiter eine schwere Gaserstickung. Seinen Mitarbeitern gelang es vorerst nicht, ihn zum Leben zurückzurufen. Erst einem Ausflügler, der zufällig vorbei kam, war es nach längeren Bemühungen möglich, mit Erfolg Wiederbelebungversuche anzustellen.

Frankfurt. Ein Vermächtnis von 100 000 Mark hinterließ der verlebte Stadtrat Dr. Kirchheim der Universität für die medizinische Fakultät.

So. Vom Viehmarkt. Einen Einfluß auf die Viehpreise im günstigen Sinne scheinen die sich seit Beginn des Jahres auf dem Dauerware bewirkt zu haben. Zahlte man noch im Mai für vollfleischige Schweine von 80—150 Pfund 155—160 Pf., für das Pfund, so sind es jetzt 150—155 Pf. Aber nicht nur die Preise für Schweine fallen, sondern auch die der anderen Viehgattungen ganz erheblich. Nur Schafe hielten die vorwöchentliche Höhe von 116—120 Pf. Dahin zeigten ein Fall von 6—7 Pf. erste Sorten Bullen fielen um 7—11 Pf. Die zweite Sorte vollfleischige längere stien um 8—13 Pf., jedoch auch hier 97—105 Pf. gezahlt wurde. Kühe gingen fast auf den alten Preis zurück. Vollfleischige ausgewachsene Färsen kosteten 106—120 Pf., vollfleischige ausgewachsene Kühe heute 108—105 Pf. und die älteren ausgewachsenen Kühe fielen auf 89—102 Pf., während vorige Woche sie nicht unter 100—111 Pf. zu haben waren. Der sehr bedeutende Anstieg wurde bei gedrücktem Handel, bis auf Kinder und Schmelze, geräumt. Auf dem Wiesbadener Markt wurden Schweine durchschnittlich um 5 Pf. billiger als auf dem Frankfurter Markt gehandelt.

Bei der Heimfahrt vom Reide schlug am Freitagabend bei Niederursel der Blitz in einen mit fünf Personen besetzten Wagen und tötete den 12-jährigen Schüler August Weiland auf der Stelle. Die übrigen Personen kamen mit dem Schrecken davon. Der Fall ist um so bedauerlicher, als die Eltern bereits einen Sohn durch den Krieg verloren.

Frankfurt. Ein sechsjähriger Knabe stürzte aus der im 3. Stadtebenen elterlichen Wohnung, erlitt schwere Verletzungen, an denen er starb.

Der „Kleine schwarze Herr“, der die Katharine Oberst ermordet hatte (ihre verfallene Leiche wurde wie bekannt bei Hirschheim im Rhein gefunden), der als der 22-jährige Monteur Bauer aus Biedrich in Unterfranken ermittelt wurde, hatte sich mit einem Komplizen wegen verschiedener Diebstähle zu verantworten, die er nach der Morbitat noch begangen hatte. So er

schon früher wegen Diebstahls bestraft war, verurteilte ihn die Strafkammer jetzt zu 3 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus. Er gibt in Bezug auf die Tötung der Oberst immer noch an, daß er das Mädchen nicht vorsätzlich ermordet, sondern im Zorn erschlagen hat.

Die Stadtverordnetenversammlung nahm den Antrag des Finanz- und Rechtsausschusses auf Uebernahme des Zoologischen Gartens in städtische Regie an.

Ruppertsheim. Der Frankfurter Verein für Geseßungsheime beschloß, die Kungenheilstätte Ruppertsheim in eine Militär-Kungenheilstätte umzuwandeln und sie der Militärverwaltung zur Verfügung zu stellen.

Allerlei aus der Umgegend.

Mainz-Nombach. Schweren Schaden haben die hiesigen Salatzüchter durch die starke Hitze in den letzten Wochen erlitten. Die Folge davon war, daß ein großer Teil der schönsten Salatköpfe vorzeitig zum „Schiefen“ (Samenbildung) kam und so völlig wertlos wurden. Einzelne Landwirte waren auf diese Weise genötigt, bis zu 40 000 Stück geschossenen Kopfsalat unterzuackern. Der Gesamtschaden beläuft sich für die hiesige Gemeinde allein auf einige Zehntausend Mark, büßten doch einzelne Salatzüchter oft 500—600 Mark ein. Auch der jetzt frisch erscheinende Sommeralat fängt bereits massenhaft an zu schiefen.

Bingerbrück. Die neu erbaute Naheisenbahnbrücke ist fertiggestellt und dem Verkehr übergeben. Nunmehr wird die seit herige Brücke abmontiert und in verstärkter Konstruktion umgebaut. Nach Vollendung der Doppelbrücke dürfte dem sich stetig steigenden Verkehr im Bahnhof Bingerbrück zur Genüge Rechnung getragen sein.

Büdesheim-Tromersheim. 16. Juni. Vom Zuge überfahren und getötet wurde gestern morgen ein hier bediensteter verheirateter Bahnbeamter. Er soll sich auf ein anderes Geleise begaben haben, um nach etwas zu trinken, wurde aber von einem aus anderer Richtung kommenden Zuge erfasst und auf der Stelle getötet.

Gimsheim. Der 13jährige Schniering hatte einen kleinen Betrag für sich vernachlässigt oder aber auf dem Wege verloren. Da er dafür von seinem Vater Prügel erhielt, lief der aufgeregte Bub an den Rhein und ertränkte sich, indem er sich an einem Rasen festband.

Wie bergen wir in diesem Jahre den Erntesegen, wenn er glücklich zur Reife gediehen ist?

R.M.V. Eine bedeutsame Frage! Von den Landwirten, die bisher unsere Felder bestellt und bearbeitet haben, ist ein großer Teil dem Rufe zur Verteidigung des Vaterlandes gefolgt. In einzelnen größeren Dörfern sind bis zu 100 und mehr Landwirte eingezogen, und wenn auch seitens der Militärbehörden Beurlaubungen der Landwirte zum Ernteseite stattfinden werden, so wird doch ein nicht unbeträchtlicher Bedarf an Erntearbeitern entstehen, der auch durch die Heranziehung von Kriegsgefangenen nicht voll gedeckt werden kann. Zweifellos werden sich auch in diesem Jahre wieder viele freiwillige Hilfskräfte zur Mitarbeit bereitstellen, und das erhebende Bild, das sich vor der lebhafte Ernte in der Bereitschaft vieler Kinder zur Hilfe zeigte, wird sich sicher in diesem Jahre wiederholen. Es wird niemanden geben, der die Opferwilligkeit der städtischen Jugend nicht im vollsten Umfange anerkennt, und doch wird bei der Einbringung der Ernte deren Beschäftigung nur in stark beschränktem Umfange möglich sein. Es wäre insonderheit verfehlt, wohl- und planlos einen Strom von Kindern aus der Großstadt aufs Land hinaus zu leiten. Man könnte da mehr Schaden als Nutzen stiften. Die Vandarbeit ist ja nicht so einfach und so leicht, daß sie von jedermann ohne Weiteres verrichtet werden kann. Vor allem aber erfordert sie tüchtige Kraft und Ausdauer. Diese Ausdauer will durch längere Gewöhnung erworben sein. Wer sie nicht besitzt, wird bereits nach einer Arbeitsleistung von ein paar Stunden am Ende seiner Kräfte sein. Ein Versuch wird fast stets lehren, daß ein an landwirtschaftliche Arbeiten gewohnter kräftiger Bursche von 13 Jahren auf dem Acker mehr, sorgfältiger und besser schafft, als ein junger Mann von annähernd 20 Jahren aus der Stadt ohne Erfahrung in solcher Arbeit. Insonderheit stellt die andauernde angestrengte Arbeit im heißen Sonnenbrande große Anforderungen an die Widerstandskraft dessen, der solche Arbeit nicht gewohnt ist. Es würde deshalb völlig verfehlt sein, 11 bis 13jährige Jungen aus der Stadt zur Hilfestellung bei der Erntearbeit aufs Land hinaus zu schicken zu wollen. Wohl geeignet dazu aber dürften sein 15—18jährige Jünglinge, die in jahrelanger Zugehörigkeit zu Pfadfindern, Wandervögeln, Turn- und dergleichen Vereinigungen sich abgehärtet haben gegen Regen und Wind, gegen Frost und Hitze, gegen körperliche Anstrengungen von längerer Dauer, die auf ihren Wanderfahrten allerlei Dinge praktisch und kräftig anzugreifen gelernt haben. Wenn eine Schar solcher Jünglinge, möglichst unter Führung und Anleitung eines Mannes, der selbst die Vandarbeit kennt und vor allem selbst tapere Hand mitansetzt, zur Erntezeit in ein Dorf hineingelegt würde, so könnte sie segensreiche Arbeit leisten, namentlich auch in der Unterstützung von Frauen ländlicher Besitzer, die ihren Gatten und Knecht beim Heere stehen haben. Erhöht würde der Wert ihrer Hilfe noch, wenn sie möglichst wenig Anforderungen bezüglich ihrer Unterbringung und Verpflegung stellen, viellecht ihr Essen sich selbst bereiten würden, worin sie ja mehr oder weniger erfahren sind. Wenn sie im Bauernhause selbst essen und schlafen, was im Allgemeinen das Gegebene sein wird, muß völliges Einfügen in die Hausordnung, vor allem auch in den häuslichen Küchenzettel, selbstverständliche Voraussetzung sein. Viele Landwirte haben in der Ernte 1914 die städtische Hilfe abgelehnt, weil sie befürchteten, der Gast aus der Stadt könne Ansprüche erheben und dadurch die Arbeit mehr hindern als fördern.

Am höchsten Maße vermerkt wurde die von manchen Seiten empfohlene Vertagung der Sommerferienzeit der großstädtischen Schulen in die Erntezeit sein. Wer auf dem Lande groß geworden ist, weiß, wie sehr ohnehin oft schon die Landbewohner unter dem zahlreichen Besuch naher Verwandten aus der Großstadt in den Sommerferien außerhalb der eigentlichen Erntezeit leiden. Daß

die Großstadtfrauen ohne weiteres dann auf dem Lande die Wirtschaft führen und die Landfrau für die Feldarbeit frei machen können, kann nur jemand behaupten, der die Verhältnisse nicht aus eigener Anschauung kennt. Einen großen Teil der Arbeitskraft der Frau auf dem Lande beansprucht während des ganzen Tages die Versorgung des Viehes. Sie wird sich sehr hüten, diese Sorge Unbefahrenen zu überlassen.

Von Vorteil würde es sein, wenn junge Mädchen, die auf dem Lande und in ländlicher Arbeit aufgewachsen sind und sich noch nicht zu lange in der Großstadt aufgehalten haben, in möglichst großer Zahl in diesem Sommer aufs Land zurückkehren würden. Vielleicht könnte man ihnen diesen oder jenen Vorteil gewähren, um sie dazu zu veranlassen. Jedenfalls wäre eine Beurlaubung seitens der Dienstverhältnisse warm zu empfehlen.

Vermischtes.

Die Feldfliegerprache. So jung die Feldflieger sind, so hat sie sich doch schon ihre Berufssprache gebildet. Die „Zeitschrift für den deutschen Unterricht“ gibt von ihr folgende Proben: Der Beobachtungsoffizier heißt Franz. Urheber dieser Bezeichnung soll der Flugzeugführer Leutnant Blüthgen, der Sohn des Dichters (gestorben im September 1914 in Frankreich) gewesen sein. Bei einem Manöver hat ihn der kommandierende General gefragt, wie sein Beobachter heiße. Blüthgen soll geantwortet haben: „Eggenlenz, das weiß ich nicht; ich nenne ihn Franz.“ Wenn der Franz im Frieden seine Ausbildung von mehreren Monaten hinter sich hatte, nannte man ihn Oberfranz. Wurde er einem Flugzeugführer ständig zugeteilt, so war er fortan Dauerfranz. Zwischen dem Flugzeugführer und seinem Dauerfranz besteht eine Ehe. Das Bild ist richtig gewählt, weil sich beide in der Tat so gut verstehen und vertragen müssen wie Eheleute. Von dem Worte Franz ist später das Zeitwort franzene gebildet worden; es bezeichnet die wichtigste Tätigkeit des Beobachters, nämlich das Orientieren. Leitet der Beobachter das Flugzeug in gerader Linie, so franzt er Strich, führt er es irre, so verfranzt er sich. — Der Flugzeugführer erhielt später den Namen Heinrich, der sich in den letzten Monaten verbreitet hat. Ein Flugzeugführer von ungewöhnlich großer Flugfertigkeit ist eine Kanone (Fliegerkanone). Mit demselben Worte erkennt man die Tüchtigkeit eines Beobachters an: auch dieser kann eine Kanone (Beobachterkanone) sein. Es gibt große und ganz große Kanonen. Mit Entschiedenheit lehnt sich der Flugzeugführer ab, ein bloßer Luftschaffeur zu sein. — Das Flugzeug ist die Kiste. Man spricht von der alten Eulerkiste und meint damit den von Euler in Frankfurt gebauten Typ mit hinterliegendem Motor. Bei diesem Flugzeug war der Beobachter in einer Kiste bis zu einem gewissen Grade geschützt. Auch beim alten Farman Typ war es so; weshalb man von Farman Kisten sprach. Bei den übrigen Flugzeugen spricht man von Kiste schlechthin. Man sagt also nicht: „Albatroskiste“ oder „Ampferkiste“. Wer auf Station wenig eifrig war, von dem kann man hören: „Der ist in sechs Wochen bloß dreimal in die Kiste gegangen“. Einem Beobachter, der sich unbekümmert um die Flugfertigkeit jedem Flugzeugführer anvertraut, zollt man Anerkennung mit den Worten: „Der setzt sich zu jedem in die Kiste.“ Ein schlechtes Flugzeug, z. B. eines, das nicht steigt oder sich unbeherrschbar verhalten hat, nennt man geringfügig eine Eierkiste oder eine Klamotte. Grüne Frösche oder grüne Hunde sind die mit grünlichem Stoff bespannten Kampfflugzeuge (Typ Caudron). Die schnellsteigenden und schnellfliegenden, mit Maschinengewehr bewaffneten Kampfflugzeuge der Franzosen heißen auch Bauermschred.

Das Quartierblatt des Prinzen Adalbert. Prinz Adalbert von Preußen, der Sohn des Kaisers, hat kürzlich dem Grenadierregiment Königs Friedrich der Große (Ostpreuß. Nr. 4), das in Friedenszeiten in Rastenburg steht, im Felde einen Besuch ab. Der Prinz, der nach Russisch-Polen, wo das Regiment liegt, gekommen war, verbrachte zwei Tage bei dem Regiment und ging auch in die Laufgräben und Schanzen. Vor der Abreise überreichte der Regimentskommandeur, Oberstleutnant v. Rastow, dem Prinzen das nach Aufenthalt auf russischem Boden für die Eisenbahnfahrt vorgeschriebene, mit Unterschrift und Stempel versehene Quartierblatt. Es lautete folgendermaßen: „Seiner königlichen Hoheit, dem Prinzen Adalbert von Preußen, wird hierdurch bezeugt, daß er desinfiziert und zur Zeit frei von Ungeziefer ist.“ Das Wort „zurzeit“ soll dem Prinzen viel Vergnügen gemacht haben.

Buntes Allerlei.

Drei Jahre Gefängnis für einen Rechtsanwalt. Die Strafkammer in Karlsruhe verurteilte den seinerzeit wegen Unterschlagung gestrichelten Rechtsanwalt Lorenz zu drei Jahren Gefängnis und Ehrverlust auf die gleiche Zeitdauer.

Wb na Kolmar. Das außerordentliche Kriegsgericht hat gegen den 1862 zu Mülhausen geborenen Besitzer des Kolmarer Pfandleihauses Alfons Dreifuß wegen Spionage einen Steckbrief erlassen. Zuletzt war Dreifuß in Basel wohnhaft.

München. Ein schwerer Wollenbruch hat die bekannte Ortschaft Oberammergau heimgesucht. Das kleine fließende Seise, das in die Aammer fließt, wurde zu einem reißenden Strom und setzte die meisten Häuser unter Wasser.

4 Jahre Zuchthaus. 6 Wochen Haft und 10 Jahre Ehrverlust erhielt ein Weiler in Berlin, der sich als Verwundeter ausgegeben hatte und dabei viele Schwindelereien bei Zimmervermietern ausgeführt hatte.

Ein zwölfjähriger Kassenräuber wurde in Berlin festgenommen. Er sprang in Abwesenheit der Ladeninhaberin über den Ladentisch einer Bäckerei und rief die Kasse auf. Ein elektrisches Lautwerk verriet ihn und er konnte festgenommen werden.

Königsberg i. Pr. Der für Ostpreußen dringend notwendige Witterungsumschlag trat gestern nach vielwöchiger Trockenheit ein. Der ergiebige Regen hält heute teilweise an.

Ein Fräulein Schornsteinfeger gibt es jetzt in Meran. Ihr Vater, der Bezirkschornsteinfegermeister, hat als Standbühne die Grenze Tirols zu verteidigen und da ist in seinem Beruf seine Tochter für ihn eingespungen.

London. Dunrobin-Castle, die schottische Befestigung des Herzogs von Sutherland, ist vollständig niedergebrannt. Die in dem Schloß untergebrachten Verwundeten sowie die kostbaren Gemälde konnten gerettet werden.

Für 20 Mark wollte ein Monteur den Rhein bei Ruhrort durchschwimmen. Die Kraft verließ ihn aber und er ertrank.

Ein russischer Höllefangener, dem es erlaubt war, wieder aus dem Gefangenenlager auszutreten, fuhr statt nach seinem Wohnort in einen kleinen Ort der Provinz Sachsen, mietete sich als Baron von Pinne ein, verübte Schwindelereien, verlobte sich mit der Tochter seiner Wirtsleute und lockte schließlich seine zukünftigen Schwiegereltern nach Berlin, wo er sie hien ließ. Dort wurde er verhaftet.

Ein focktauber 25jähriger Mann mietete sich mit einem Mädchen, das er als seine Frau ausgab, in einem Berliner Hotel ein, wo er es erschlug. Er wurde festgenommen und am nächsten Tage stellte es sich heraus, daß er von der Tat keine Ahnung mehr hatte. Man hat es mit einem Abstinenzler zu tun, der an dem Abend ausging und mit Bekannten 10 bis 12 Glas Bier getrunken hatte. Der Alkohol hatte ihm erklärlicherweise jede Befinnung geraubt.

Weil sie ihm nicht zum Geburtstag gratulierte, verlegte in der Dresdener Vorstadt Köblau ein Maurer seine 30jährige Tochter so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Nachahmung der deutschen Sparfamkeit in England. Die Londoner Blätter ermahnen das Publikum zur Sparfamkeit ganz nach deutschem Muster. Die Daily Mail rät den Hausfrauen, kein Kalb- oder Hammfleisch zu kaufen, dagegen Fische, viel Gemüse und Eier, sowie das Obst zu konsumieren.

Langen. Mit schweren Verletzungen wurde am Bahnhof neben dem Gleis ein Mann gefunden. Einzelheiten über den Unfall fehlen noch.

Ein abscheuliches Sittlichkeitsverbrechen wurde in Ludwigs-hafen entdeckt. Holzsuchende Kinder fanden einen Sack, der plötzlich einen Abhang hinunterrollte. In ihm entdeckten sie ein noch lebendes, scheinbar zugerichtetes und blutendes achtjähriges Mädchen, das vergewaltigt worden und dann in den Sack gebunden worden war. Der Täter wurde noch nicht ermittelt.

Eine 80jährige Taschendiebin, die bereits zahlreiche und sehr erhebliche Gefängnis- und Zuchthausstrafen wegen Taschendiebstählen erlitten hat, wurde auf dem Hauptmarkt in Lachen wieder bei einem Taschendiebstahl ertappt und erneut in Untersuchungshaft gebracht. Es sind ihr wieder eine ganze Reihe von Taschendiebstählen zur Last gelegt.

Erblindete Krieger. Nach amtlicher Feststellung ist die Zahl der blindgeschossenen Soldaten erheblich geringer, als die allgemeine Ansicht geht: sie beträgt im ganzen deutschen Heeresverband 250.

Ein Denkmal für Oberförster Größl. Dem bei Kriegsausbruch von den Russen erschossenen Oberförster Größl in der ostpreussischen Oberförsterei Puppen ist von deutschen Landsturmläuten, die einige Zeit in dieser Oberförsterei in Quartier lagen, im Revier des Oberförsters ein Denkmal aus Stein errichtet worden.

Anzeigen-Teil

Bullenversteigerung.

Am Samstag, den 19. Juni, nachmittags 7 Uhr wird im Rathaus zu Nordendstadt ein noch junger Gemeindegulle

versteigert. Nordendstadt, den 12. Juni 1915.

Der Bürgermeister, J. B. Nicol.

Ein guter Rat ist nie zu teuer!

Bei Nicks, Nicht und Rheumatismus probieren Sie einmal meinen bestempfohlenen

Betula-

Rheumatismustee

Karton 50 Btg. 2

Dom-Drogerie

Wilhelm Otto

Mainz, Reichsstraße 5, Telefon Nr. 618.

Pfuhlfässer

owie Wein- und sonstige Fässer aller Art hat stets preiswert abgegeben

Warenhandlung

B. Wagner & Co., a. Main.



Eine Schweinehaut im Kleidergeschäft Nollens hat abzu-geben etwa 745

140 Ferkel (5 bis 6 Wochen alt)

als Station gegen Nachnahme das Paar 50 Mk. Deegleichen

25 tragende Zuchtswinen

(veredelt. Landfleisch) Zentner Lebendgewicht 140—50 Mk. und

2 sprungfähige Eber

(Deutsches Edelschwein). Aufträge nimmt entgegen

Erh. Himmelreich, Elsbörn bei Frankfurt a. M.

SONDER-ANGEBOT!

Vom 16. bis einschl. 22. Juni gewähren wir auf sämtliche

Jackenkleider, Tailenkleider

einen Sonder-Rabatt von

Modell-Konfektion: Jacken-Kleider, Tailen-Kleider, Mäntel
jetzt weit unter Preis.

Geschw. ALSBERG MAINZ,
Ludwigstr. 3-5.

10 bis 25